

**Werkstattgespräch Demographie
beim Bundespräsidenten
Berlin, 26.4.2007**

**Experteninput zum Demographischen Wandel
3 Thesen**

1. Unsere Gesellschaft schrumpft, altert und wird zunehmend heterogener. Welche Auswirkungen hat das auf die Vermittlung von und die Ansprüche an Bildung?
2. Welche Herausforderungen ergeben sich daraus?
3. Wie können wir diesen Herausforderungen begegnen?

1. Die Gesellschaft schrumpft

Wir müssen die Potentiale, die sich uns bieten besser ausschöpfen. Dies bedeutet, dass möglichst viele junge Menschen akademisch ausgebildet werden müssen. Eine einmalige Chance stellt das Abiturientenhoch dar. Die Kinder der Babyboomer verlassen bis 2020 die Schulen und drängen an die Hochschulen. Danach werden die Abiturientenzahlen stark abfallen. Insofern haben wir keine andere Wahl, als diesen jungen Menschen die beste Ausbildung anzubieten. Dies mag zwar teuer sein, ist aber auch im Hinblick auf den globalen Wettbewerb und den Wandel zur Wissensgesellschaft alternativlos. Nach vorsichtigen Schätzungen des CHE belaufen sich die Kosten auf mindestens 7,2 Milliarden Euro.

Zum optimalen Ausschöpfen des Potentials gehört auch, dass die aktuelle soziale Selektivität des Bildungssystems überwunden werden muss. Wir können es uns nicht leisten, Menschen, die dazu in der Lage sind, von einem Studium fernzuhalten. So zeigen die Schullaufbahnempfehlungen der Lehrkräfte in Deutschland erschreckende Überschneidungen zwischen den verschiedenen Empfehlungen und der im PISA-Test gemessenen mathematischen und Lesekompetenz. Dies ist eine Frage der Bildungsgerechtigkeit, des persönlichen Anrechts auf freie Berufswahl. Aber ebenso ist es auch eine gesellschaftliche und volkswirtschaftliche Notwendigkeit. Dies zielt darauf, die Akademikerquote eines Jahrgangs deutlich anzuheben. Ob die politische Marke von 40% ausreicht, ist nicht klar – sie ist vermutlich noch zu gering. Wenn wir dieses Ziel ernsthaft verfolgen wollen, dann brauchen wir eine neue Durchlässigkeit zwischen den verschiedenen Säulen und Ebenen unseres Bildungssystems. Wir müssen mehr Menschen mitnehmen.

Wenn ich davon spreche, dass wir das Potential bestmöglich ausschöpfen müssen, gehören dazu nicht nur die jungen Menschen. Wenn ich heutzutage höre, dass wir einen Ingenieurmangel haben, aber zur gleichen Zeit auch viele arbeitslose Ingenieure über 50, dann zeigt sich für mich ein Systemfehler und dringender Nachholbedarf. Im Herbst 2005 standen 21.000 offenen Stellen mehr als 36.000 arbeitslose Ingenieure über 50 gegenüber. Dies zeigt: Wir brauchen ein funktionierendes Weiterbildungssystem, das in ein Konzept zum lebenslangen Lernen eingebettet werden muss.

2. Die Gesellschaft altert

Die Alterung der Gesellschaft ist mit einem sehr erfreulichen Phänomen verbunden: wir alle leben länger. Dies bedeutet in Zukunft auch, dass wir länger arbeiten müssen (Stichwort: Rente mit 67). Diese beiden Aspekte gilt es zu verknüpfen. Die längere Beteiligung

am Produktivprozess bedarf einer kontinuierlichen Weiterbildung, so dass Erfahrung akkumuliert wird, ohne dass man eines Tages zum alten Eisen gehört. So erhalten wir durch das Zusammengehen für Erfahrung und neuem Wissen wertvolle Arbeitskräfte und Unternehmer, auf die wir in Zukunft noch mehr angewiesen sein werden. Ebenso gibt es schon heute das Konzept des Studiums im Alter. Dies ist jedoch mehr als Bildungserlebnis konzipiert. Dieser – man könnte sagen, konsumtive – Aspekt ist natürlich nicht zu verachten, aber es bietet sich hier auch das Potential, den Senioren die Orientierung in einer sich weiter wandelnden Welt zu erleichtern und dadurch ihre gesellschaftliche Teilhabe zu unterstützen. So bieten sich hier auch Möglichkeiten, das gesammelte Erfahrungswissen für die Gesellschaft und die Mitmenschen zu sichern, weiterzuentwickeln und vor allem: zu nutzen – was bisher ja weitgehend nicht geschieht. Die Bologna-Reform bietet durch die Einführung eines Kreditpunktesystems und von Modulen neue und bessere Möglichkeiten für gute Studienkonzepte zum Studium im Alter.

3. Die Gesellschaft wird heterogener

Die zunehmende Heterogenität braucht eine stärkere Differenzierung des Bildungssystems. Nicht jedoch um einer Vereinzelung der Gesellschaft Vorschub zu leisten, sondern um die Menschen auch im Bildungsprozess dort abzuholen, wo sie stehen und dadurch in diesen zu integrieren. Dies braucht neben der Ausdifferenzierung zugleich eine stärkere Durchlässigkeit, damit so viel stärker als zurzeit individuelle und persönlich zugeschnittene Bildungsbiographien ermöglicht werden können.